

Akademie-Vorlesungen 2016
der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft

Vortrag am 23.11.2016

Prof. Dr. phil. Renate Stauf
Institut für Germanistik der TU Braunschweig, MBWG

Philistertum und sentimentale Naturverklärung
Heines *Harzreise* als Spiegel der deutschen Restauration

<http://bwg-nds.de/veranstaltungen/archivierte-veranstaltungen/2016-reader-der-akademie-vorlesungen/>



Als Heine im Spätsommer 1824 von Göttingen aus zu Fuß in den Harz aufbricht, hat er wohl kaum eine Vorstellung davon, dass dieses Reiserlebnis in der deutschen Literatur Epoche machen wird. Das heimliche Ziel seines Aufbruchs ist ein Besuch bei Goethe in Weimar. Doch was die Reise krönen soll, gerät zum Desaster. Goethe nimmt von dem jungen Autor kaum Notiz. Heine, der ihm seine Verehrung zu Füßen legen wollte, fühlt sich verkannt. Über die Einzelheiten des Gesprächs schweigt er sich aus. Kein Wort darüber in der

Harzreise, dafür aber eine allgegenwärtige Bezugnahme auf das Werk Goethes. Anders als für Goethe ist das Reisen für Heine eine Selbstbewegung, die mitten in eine bewegte Zeit hineinführt. Nur wer reist, weiß sich auf der Höhe des Zeitgeschehens. Diesem Ideal der Bewegung ist eine assoziative Schreibweise verpflichtet, die den Leser von Heines *Harzreise* mit einem Ich-Erzähler konfrontiert, in dem sich die heterogensten Dinge bündeln: Subjektives und Objektives, Beobachtungen und Erlebnisse, Gedichte, Begegnungen und Träume, Ängste und Glücksvorstellungen. Sechs chronologisch aufeinander folgende Wandertage bilden das äußere Gerüst und die Stationen der Reise ab, während der dicht gewebte Teppich von Ideen und Assoziationen, lyrischen Einlagen und Träumen diese äußere Ordnungsstruktur immer wieder durchbricht und unterläuft. Heine wandert von Göttingen über Weende, Rauschenwasser, Nörten und Nordheim nach Osterode, geht dann am nächsten Tag weiter nach Clausthal-Zellerfeld, wo er zwei Tage verbringt und mit einem Führer in das Bergwerk hinabsteigt. Danach hält er sich länger in Goslar auf, ersteigt den Brocken, schließt sich auf dem Abstieg, der ihn ins Ilsethal nach Ilsenburg und Wernigerode führt, vorübergehend einigen Studienfreunden an, marschiert mit ihnen weiter bis Elbingerode und Eisleben, wandert danach allein weiter nach Weißenfels und über Naumburg nach Jena. Am ersten Oktober trifft er in Weimar ein, wo der besagte Besuch bei Goethe stattfindet. Danach wendet er sich nach Norden und kommt über Kassel am elften Oktober wieder in Göttingen an. (DHA, 6, 521). Glaubt man Briefen an seine Freunde, so war das Schöne und Erhebende an dieser Fußwanderung von Anfang an überschattet von Sorgen, die gespenstisch mitwanderten, dem Wanderer regelrecht nachgekrochen sind. Greifbar werden diese Sorgen vor allem im Traumgeschehen des Reisebildes, das die Reiseeindrücke auf eine symbolisch-allegorische Weise verdichtet und mit den Wünschen und Ängsten des Wanderers phantastische Verbindungen eingeht. Heines Text hat Palimpsestcharakter. Das heißt, er verlangt einen Leser, der bereit ist, sich auf eine tiefenhermeneutische Lesart einzulassen. Unter der Oberfläche der scheinbar harmlosen Erzählungen, Beschreibungen und Bilder brodelt es. Auch das macht die *Harzreise* zu einem Schlüsseltext der Moderne. Der Leser wird hier nicht zum Mitwanderung durch eine erholsame Naturlandschaft eingeladen, sondern zu einer *Textwanderung*. Heine assoziiert topographische Stationen der Reise mit literarischen Topoi, greift Motive und Themen der klassisch-romantischen Dichtung auf und überbietet sie ironisch. So etwa die empfindsame und leidenschaftliche Natur- und Weltwahrnehmung von Goethes Werther oder das Innerlichkeitspostulat der Bergwerksromantik, das die Werke von Novalis, Tieck und E. T. A. Hoffmann charakterisiert.

Dem Bergwerk, als dem romantischen Ort *par excellence*, widmet sich Heine in auffallender Weise. Anders als für die Romantiker vor ihm, ist sein Weg in das Berginnere kein Weg in ein verschüttetes Reich der Phantasie, sondern führt mitten hinein in die Widersprüche von Zeit und Gesellschaft. Sein spektakulär gestalteter Abstieg in die Clausthaler Gruben mutet wie eine unaufhaltsame Todesfahrt an, die den Erzähler mehr als einmal schwanken macht, dabei aber zugleich auf subtile Weise eine verborgene Revolutionsbereitschaft an die Oberwelt vermittelt. Das Sausen und Brausen im Innern des Berges, die unheimliche, auf die fortschreitende Industrialisierung verweisende Maschinenbewegung, kündigen eine gefährliche Eruption an. Sie vermitteln den Eindruck, dass – wie bei einem plötzlich ausbrechenden Vulkan – das labile Gleichgewicht der gesellschaftlichen Verhältnisse jeden Augenblick aus den Fugen geraten kann. Kunstvolle Wechsel der Perspektiven unterstützen diesen Eindruck. Betrachtet man mit dem Reisenden die Oberfläche der Bergwelt, trifft man auf anscheinend herrschaftstreue Bergleute, die sich noch immer „gern würden todt schlagen lassen für den lieben, dicken Herzog und das ganze Haus Hannover.“ (DHA, 6, 95) Folgt man ihm in das Innere des Berges erkennt man das Trügerische ihrer Rousseauschen Hüttenexistenz. Je tiefer man lesend mit dem Erzähler hinabsteigt, desto näher kommt man dem Gedanken der Revolution. Die Erinnerung an einen Nordseesturm und an ein in diesem Sturm schwankendes Schiff, wie auch die freie Luft, die den Grubenbesucher nach dem Aufstieg empfängt, bekräftigt diese revolutionären Vorahnungen.

Ein ähnlich raffiniertes Spiel mit Oberflächen, Höhen und Tiefen betreibt Heine in der Schilderung seiner Brockenbesteigung. Hier kulminiert die Philister- und Wissenschaftssatire des Reisebildes in einer gewagten und anspielungsreichen Metaphorik. Die gesamte Brockengesellschaft wird im chaotischen Geschehen der Walpurgisnacht gespiegelt. An den studentischen Trinkgelagen und anderen, primitiv und animalisch gezeichneten Unmäßigkeiten, werden sittliche Verrohungen des Zeitalters erkennbar. An dem als touristische Attraktion inszenierten Gemeinschaftserlebnis des Sonnenuntergangs lässt sich die Ästhetik- und Genussferne einer Gesellschaftskultur ablesen, in der an die Stelle wahrer Ergriffenheit eine *gelernte* Andacht getreten ist, der die Illusionszerstörung auf dem Fuße folgen muss:

Wohl eine Viertelstunde standen Alle ernsthaft schweigend, und sahen, wie der schöne Feuerball im Westen allmählig versank; die Gesichter wurden vom Abendroth angestrahlt, die Hände falteten sich unwillkürlich; es war, als ständen wir, eine stille Gemeinde, im Schiffe eines Riesendoms, und der Priester erhöhe jetzt den Leib des Herrn, und von der

Orgel herab ergösse sich Palestrinas ewiger Choral. Während ich so in Andacht versunken stehe, höre ich, daß neben mir Jemand ausruft: 'Wie ist die Natur doch im Allgemeinen so schön!' Diese Worte kamen aus der gefühlvollen Brust meines Zimmergenossen, des jungen Kaufmanns. Ich gelangte dadurch wieder zu meiner Werkeltagsstimmung, war jetzt im Stande, den Damen über den Sonnenuntergang recht viel Artiges zu sagen, und sie ruhig, als wäre nichts passiert, nach ihrem Zimmer zu führen. (DHA, 6, 119f.)

Die Anspielung auf Goethe ist auch hier nicht zu übersehen. Doch wo dem bewunderten Vorgänger bei seiner Brockenbesteigung noch ein heilsames Von-sich-selbst-Absehn-möglich war, scheitert Heines Versuch einer rettenden Naturwahrnehmung und Selbstbestimmung. Zwar vermag der moderne Nachfahre den Brocken als einen Zauberberg voller Geheimnisse und verborgener Freiheitsversprechen wahrzunehmen, im schrillen Gegensatz dazu ist derselbe Berg für ihn jedoch auch ein symbolisches Wahrzeichen für die schönheitsfeindliche, pedantische und reaktionäre Gesinnung der Deutschen. Dem entspricht Heines Erlebnis der Aussicht, das nicht mehr wie bei Goethe zu Klarheit, Ruhe und Behagen führt, sondern äußerst widersprüchliche Assoziationen und Gefühle hervorruft, wunderbare und erhabene, deprimierende und kleinmütige:

Ja, in hohem Grade wunderbar erscheint uns Alles beym ersten Hinabschauen vom Brocken, alle Seiten unseres Geistes empfangen neue Eindrücke, und diese, meistens verschiedenartig, sogar sich widersprechend, verbinden sich in unserer Seele zu einem großen, noch unentworrenen, unverstandenen Gefühl. Gelingt es uns, dieses Gefühl in seinem Begriffe zu erfassen, so erkennen wir den Charakter des Berges. Dieser Charakter ist ganz deutsch, sowohl in Hinsicht seiner Fehler, als auch seiner Vorzüge. Der Brocken ist ein Deutscher. (DHA, 6, 117)

Natur ist in Heines *Harzreise* nicht mehr Gegenstand zeitloser phänomenologischer Betrachtung. Sie ist hinein genommen in das Erlebnis einer unwägbaren Gegenwart sowie in die Erfahrung von Geschichte und kultureller Erinnerung. Dem entspricht der Fragmentcharakter des Reisebildes, dem Heine selbst programmatischen Charakter zuschreibt:

Die ‚Harzreise‘ ist und bleibt Fragment, und die bunten Fäden, die so hübsch hineingesponnen sind, um sich im Ganzen harmonisch zu verschlingen, werden plötzlich, wie von der Scheere der unerbittlichen Parze, abgeschnitten. (DHA, 6, 134)

Nicht zufällig bricht die *Harzreise* abrupt nach einem weiteren Gipfel-Erlebnis ab. Auf der schmalen Spitze des steilen Ilsensteins wird der Erzähler vorgeblich von einem geradezu existentiellen Schwindel befallen, der ihn „in den Abgrund“ hätte stürzen lassen, wenn er sich nicht in „Seelennot“ an ein dort befindliches Kreuz geklammert hätte. (DHA, 6, 633) Diese Kreuzesumklammerung lässt an Heines problematische Konversion denken oder an seine zwiespältige Stellung gegenüber dem deutschen Nationalpatriotismus, an jenes „eiserne“ Kreuz, das als Andenken an die im Kampf gegen Napoleon gefallenen Befreiungskrieger errichtet wurde. Der Erzähler bittet daher ironisch um Verständnis dafür, dass er „in so mißlicher Stellung“ diese Umklammerung vollzog. (DHA, 6, 134) Das, was dem Anhänger der Französischen Revolution und dem lebenslangen Bewunderer Napoleons hier in höchster Not Halt gewährt, ist etwas, an das er sich aufgrund seiner Überzeugungen auf gar keinen Fall hatte klammern wollen. Heines Reiseerlebnisse spiegeln durchwegs solche Zerrissenheiten und Widersprüchlichkeiten, an denen sich die Hoffnung des Erzählers auf Emanzipation immer wieder bricht. Der im Zeichen jugendlichen Freiheitsdurstes erfolgte Aufbruch in die Natur- und Gebirgslandschaft des Harzes wird von einer kontingenten Wirklichkeit stets aufs Neue eingeholt und hinsichtlich seines Zukunftsversprechens in Frage gestellt.